

Johannes 20,1-18

Teil 2

Referent	Karl-Heinz Weber
Datum	31.03.2000
Länge	01:12:18
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/khw008/johannes-20-1-18

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Fortlaufenden Betrachtung in Johannes 20 und lesen noch einmal Abvers 17.

Jesus spricht zu Maria, rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.

Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott.

Maria Magdalene kommt und verkündet den Jüngern, dass sie den Herrn gesehen und er dies zu ihr gesagt habe.

[00:01:03] Als es nun Abend war an jenem Tag, dem ersten der Woche, und die Türen da, wo die Jünger waren, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus und stand in der Mitte und spricht zu ihnen, Friede euch! Und als er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.

Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sprach nun wiederum zu ihnen, Friede euch! Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch ich euch. Und als er dies gesagt hatte, hauchte er in sie und spricht zu ihnen, empfangt heiligen Geist.

Welchen irgend ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben. [00:02:05] Welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Soweit Gottes Wort heute Abend.

Für diejenigen, die gestern Abend nicht hier sein konnten, will ich ganz kurz wiederholen, welche Einteilung wir gegeben haben über die letzten beiden Kapiteln des Johannes Evangeliums.

In den ersten 18 Versen haben wir in Maria dargestellt, welche ein Teil der damalige Überrest der Juden in dem Herrn Jesus empfängt.

Das wird uns heute Abend zunächst noch kurz beschäftigen. Und dann haben wir in den Versen 19

bis 23, das ist der Hauptgegenstand für heute Abend, [00:03:02] einen prophetischen Hinweis auf die Zeit, in der wir heute leben. Auf die Zeit der Kirche, der Christenheit auf der Erde. Und wir finden in diesem Abschnitt wunderbare Grundsätze auch über das Zusammenkommen der Gläubigen. In dem nächsten Abschnitt, ab Vers 24, wird uns dann in Thomas der zukünftige Überrest Israels vorgestellt. Das heißt, nach der Entrückung der Gläubigen wird Gott vom Himmel her durch das Verkündigen des Evangeliums des Reiches, das sind Juden, die zum Glauben kommen, sie werden dieses Evangelium verkündigen, dann werden Juden sich bekehren, solche, die das Evangelium der Gnade nicht gehört haben. Wenn wer es hört und heute ablehnt, kommt nicht in diesen Genuss. Und eine Vielzahl dieser Juden wird das annehmen [00:04:02] und dann in die Segnungen des tausendjährigen Reiches eingeführt werden. Und in Kapitel 21 von Vers 1 bis 14 wird uns gezeigt, dass dieses Evangelium des Reiches nicht nur Juden hören werden, sondern auch noch viele, viele Menschen aus den vielen Nationen der Erde, auch solche, die durch das Evangelium der Gnade nicht erreicht worden sind. Und auch von ihnen werden es viele sein, die dieses Evangelium annehmen. Und dann wird auch eine große Zahl aus den Nationen noch in diese wunderbare Segenszeit des tausendjährigen Reiches eingehen. Nun habe ich gestern und auch heute jetzt schon einige Mal den Ausdruck Überrest genannt und ich möchte doch auch einmal kurz erklären, was das überhaupt bedeutet. Viele hören dieses Wort und manche können sich vielleicht unter diesem Wort Überrest nicht viel vorstellen.

[00:05:01] Ein Überrest entsteht immer dann, wenn die Masse untreu wird.

Nun das Volk der Juden in der damaligen Zeit, als der Jesus auf der Erde lebte, hat den Herrn Jesus nicht angenommen. Hat ihn verworfen und ihn gekreuzigt. Aber ein Teil dieses Volkes hat ihn angenommen. Und diesen Teil nennt die Schrift Überrest.

Sehr deutlich kann man das, könnte man das jetzt nachweisen in dem Buche Ezra und im Buche Haggai.

Da wird von etwa 50.000 Juden berichtet, die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten. Also das heißt, die Masse des Volkes war dort geblieben. Aber ein Teil kam zurück, ein kleiner Teil. Und diesen Teil nennt die Schrift Überrest. So gab es also zu der damaligen Zeit, als der Jesus auf der Erde lebte, einige Juden, die ihn wirklich erkannt hatten, als der er wirklich war, [00:06:05] der zu ihnen gesandte Messias. Die Jünger gehörten dazu, auch einige Frauen. Wir haben das auch am Anfang der Apostelgeschichte noch, ein Simeon, eine Hannah. Und so wird es auch sein, nach der Entrückung der Gläubigen. Dann werden wieder aus diesem Volke einige ihn annehmen. Und diesen Teil des Ganzen nennt die Schrift eben Überrest.

Nun haben wir gehört gestern Abend am Ende der Stunde, dass dieser Überrest dargestellt in Maria, den Herrn Jesus gerne als König und Messias bei sich haben wollte.

Sie wollten ihn nicht zurückkehren lassen in den Himmel. Sie wollten gerne den angekündigten Segen, der in vielen Stellen des Alten Testaments vorausgesagt war, jetzt und heute empfangen.

[00:07:02] Aber der Jesus muss ihnen sagen, das geht nicht. Er sagt, rühre mich nicht an. Und doch schenkt er ihnen, obwohl zunächst es den Anschein hat, als ob der Herr etwas kalt mit Maria umgeht. Er schenkt ihnen viel mehr als das, was sie anscheinend verlieren. Und darüber wollen wir jetzt noch kurz etwas hören. Er sagt zu ihr in Vers 17, geh aber hin zu meinen Brüdern. Vorher hat er noch gesagt, ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Das bedeutet, den Segen, den ich euch

jetzt ankündige, der wird erst in Erfüllung gehen, nachdem ich in den Himmel zurückgekehrt bin. Denn sein Hingehen in den Himmel würde etwas nach sich ziehen. Was würde es zur Folge haben?

[00:08:01] Das lesen wir sehr oft in den Johannes Kapiteln 14 bis 16, dass er dann, wenn er dort sein würde, den Heiligen Geist auf diese Erde herniedersenden würde. Wir lesen das sehr deutlich zum Beispiel in Johannes 14, wenn ich nicht irre, wo er davon spricht, dass er zu seinem Vater zurückkehrt. Ich lese die Stelle einmal eben in Vers 20. Und er bezeichnet den Tag danach, den Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes und sagt, dass sie an jenem Tag erkennen würden, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

Das würde der Tag sein, wo der Heilige Geist kommen würde und dann würden sie die Beziehungen verstehen, von denen der Jesus jetzt hier zu Maria spricht. [00:09:05] Dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

Jetzt fährt er fort in unserem gelesenen Text. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen. Ihr Leben, was wir jetzt vor uns haben, ist absolut neu in der Heiligen Schrift. Nie vorher hat es das gegeben. Der Jesus spricht jetzt von Beziehungen, die er zu diesen gläubigen Juden knüpfen wollte, die es vor dem nie gegeben hatte. Niemals vorher waren gläubige Menschen in eine Kind- und Sohnschaftsbeziehung zu dem Vater gekommen. Und der Jesus nennt diese Gläubigen jetzt seine Brüder.

Nun, das ist in der Heiligen Schrift angekündigt worden, [00:10:06] dass der Zeitpunkt kommen würde. Das ist nicht zum ersten Mal in der Schrift erwähnt, aber der Zeitpunkt, wo das erfüllt werden sollte, der kommt jetzt. Psalm 22, da hat der Jesus davon gesprochen. Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen. Und das wird in Hebräer 2 zitiert und wir wollen uns die Stelle in Hebräer 2 mal eben ansehen.

Wir lesen das in Vers 11 und 12, in dem er spricht, ich will deinen Namen meinen Brüdern kundtun. Inmitten der Versammlung will ich dir Lob singen. Und in Vers 11 hat er vorher gesagt, dass er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen. Das ist ein Zitat aus Psalm 22.

[00:11:02] Nun, der Jesus erhebt die Gläubigen, ich darf das mal sagen, auf sein Niveau, erhebt sie zu sich empor und nennt sie seine Brüder.

Wir leben, das gibt uns kein Recht, ihn Bruder zu nennen.

Das sagt die Schrift nicht. Wir sollten schon vorsichtig sein in der Wortwahl. Er ist unser Herr, wir huldigen ihm. Wenn wir ihn Bruder nennen würden, würden wir ihn herabziehen auf unser Niveau. Das sollten wir nicht tun. Wir sollten uns der Gnade rühmen, dass er uns zu sich empor zieht. Das sagt die Schrift, aber wir ziehen ihn nicht herunter. Er nennt uns seine Brüder. Und dann spricht er von seinem Vater und unserem Vater [00:12:01] und seinem Gott und unserem Gott. Ich möchte zunächst einmal sagen, was das nicht bedeutet.

Es gibt auch im Alten Testament Schriftstellen, wo Gott Vater genannt wird. Eine sehr bekannte ist Malachi 2.

Wir müssen nur etwas zurückblättern. Die Stelle lese ich einmal vor. In Malachi 2, Vers 10 heißt es, haben wir nicht alle einen Vater, hat nicht ein Gott uns geschaffen.

Die Stelle zeigt, dass alle Menschen, unabhängig davon, ob sie gläubig sind oder nicht, einen Ursprung haben. Und dieser Ursprung ist Gott, der Schöpfer. In diesen Menschen haben alle ihre Quelle. Das ist aber nicht das, was Jesus jetzt zu Maria sagt.

[00:13:06] Vielleicht erinnern wir uns auch noch an Isaiah 63, um mal zwei Stellen zu nennen, es gibt noch mehr.

Isaiah 63, Vers 16 wird von Gott gesagt, denn du bist unser Vater. Denn Abraham weiß nicht von uns und Israel kennt uns nicht. Du, Jehova, bist unser Vater. Und wieder ist die Bedeutung, du bist der Ursprung, die Quelle unseres Seins.

Aber hier in Johannes 20, haben wir Beziehungen, in die jetzt Gläubige hineinkommen, die speziell christlich sind.

Die gab es nicht vor der Zeit der Christenheit. [00:14:02] Und diese Beziehungen wird es auch nicht geben nach der Zeit der Kirche auf der Erde. Die alttestamentlich Gläubigen standen nicht in dieser Beziehung als Kinder zu ihrem Vater.

Ist auch sehr einfach zu erklären. Sie hatten nicht den Geist der Sohnschaft in sich wohnend, in welchem sie sagen konnten, aber Vater. Und wenn ich das jetzt so vorstelle, dann wird klar, ihr Lieben, dass der Weggang des Herrn Jesus in den Himmel nicht eine Kluft bedeuten würde für diesen gläubigen Überrest. Es würde nicht so sein, dass ihre Beziehungen jetzt mehr distanziert sein würden. Nein, er würde sie in viel engere, himmlischere Beziehungen einführen, die sie bis dahin nie gekannt haben. [00:15:01] Und diese Beziehungen werden uns jetzt, wenn wir uns dem 19. Vers gleich zuwenden, näher beschäftigen. Denn gerade dieser Überrest, diese gläubigen Juden, waren die ersten, die allerersten Gläubigen, die zu der Versammlung Gottes auf der Erde gehörten. Die ersten Gläubigen, im Anfang der Apostelgeschichte, nach der Hausgießung des Heiligen Geistes, waren ausschließlich jüdische Gläubige.

Das waren genau diejenigen, die hier in Maria dargestellt werden.

Noch einen Gedanken eben dazu.

Diese Beziehung, die der Herr jetzt diesen Gläubigen aus den Juden vorstellt, konnten erst geknüpft werden nach dem Tod und der Auferstehung des Herrn Jesus. Vorher nicht.

Das muss uns auch klar sein. Wir konnten nie [00:16:02] mit einem lebenden Christus in Verbindung gebracht werden, sondern mit einem gestorbenen und auferstandenen Christus. Wenn das Weizenkorn Johannes 12 nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Und dann noch einen zweiten Gedanken. Wenn der Herr uns auch in diese Beziehungen hineinbringt, dass wir jetzt als gläubige Menschen in der gleichen Beziehung zu Gott stehen, wie er als Mensch, das ist so. Und ihr Lieben, das ist unaussprechlich groß. Überlegen wir uns das einmal. Er spricht von seinem Vater und unserem Vater und von seinem Gott und unserem Gott. In die Beziehungen, in der er als Mensch zu seinem Gott und Vater stand, in die führt er uns ein. Und doch sagt er nicht, ich fahre auf zu unserem Vater [00:17:03] und er sagt auch nicht zu unserem Gott. Ihr Lieben, das ist eine Schönheit, eine Besonderheit der Heiligen Schrift. Wenn der Herr uns mit sich so auf eine Ebene stellt, das gibt es an vielen Stellen der Schrift, dann wacht doch der Heilige Geist mit argus Augen darauf, dass seine Sonderstellung gewahrt bleibt.

Das ist etwas Herrliches. Er bleibt nämlich in einer gewissen Beziehung immer allein.

Das wird auch hier deutlich.

Es gibt eine Beziehung, die er zu seinem Vater hat, in die wir nie, auch in Ewigkeit nicht, eingeführt werden.

Denn er ist der eingeborene Sohn im Schoß des Vaters. Und das ist er nie geworden. [00:18:02] Das war er von Ewigkeit her.

Ewig, ewig war er der Sohn des Vaters. Und zwar der Eingeborene. Das heißt der Einmalige in seiner Art, der nie jemand an die Seite gestellt bekommt. Wenn er der Erstgeborene ist, dann ist er der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Dann hat er jemand, den er sich an die Seite stellt, dich und mich als seine Brüder. Aber als der eingeborene Sohn bleibt er ewig, ewig allein. Und ich bin von Herzen dankbar, dass das so ist. Wir werden nie in die Gottheit eingeführt. Wisst ihr, wir brauchen ewig einen Gegenstand der Anbetung. Und das ist der Herr Jesus. Das ist Gott, der Vater.

Deshalb wird seine Vorrangstellung immer betont.

Der Heilige Geist sorgt dafür. Und dann [00:19:02] überbringt Maria diese Botschaft.

Es gibt in der Christenheit gewisse Bestrebungen, die von Gott gegebene Stellung der Frau zu unterlaufen.

Die Stellung, die die Frau im Wort Gottes hat, die ihr von dem guten Schöpfergott zugewiesen wurde, ist eine Stellung der Unterwürfigkeit. Eine untergeordnete Stellung.

Unter anderem sollen sie schweigen in den Versammlungen. Das ist Gottes Wort. Nun haben kritische Geister versucht, aus der Schrift diese Ordnung zu unterminieren. Und zwar versucht es mit Schriftstellen zu tun. [00:20:02] Und unter anderem haben sie diese Schriftstelle benutzt. Und gesagt, das kann doch nicht stimmen, was in 1. Korinther 14 steht. Oder Frauen sollen schweigen. Denn hier wird Maria gerade dazu benutzt, von dem Herrn eine Botschaft weiterzubringen.

Den Jüngern mitzuteilen.

Nun, das ist kein Widerspruch, ihr Lieben. Das ist überhaupt kein Widerspruch. Was hier Maria tut, ist letztlich nichts anderes, als dass sie eine Botschaft einfach weiter transportiert, wie man einen Brief versendet, um eine Mitteilung weiterzugeben. Mehr ist das nicht.

Diese Stelle hier hebt überhaupt nicht 1. Korinther 14 auf. Nebenbei bemerkt, gibt es das nicht in der Schrift. Das gibt es nie.

Dass eine Schriftstelle eine andere aufhebt. Wenn wir Widersprüche meinen zu sehen, [00:21:03] liegen die Widersprüche nie in der Schrift, sondern immer in unserem mangelnden Verständnis über die Schrift. Das müssen wir uns auch einmal klar machen, ob ich das bin oder ob du das bist. Wenn wir so noch meinen, einen Widerspruch zu finden, dann wollen wir dem Herrn im Gebet nahen und sagen, Herr, nimm ihn von mir weg und schenke mir Licht über diese anscheinenden Widersprüche.

Denn sie gibt es nicht.

Nun wollen wir uns den nächsten Abschnitt zuwenden. Jetzt war es Abend an dem ersten Wochentag.

An dem ersten Wochentag. Ich habe gesagt, dass wir noch einige Gedanken nachtragen wollen zu gestern Abend. Ich hatte schon gesagt, dass es der Auferstehungstag des Herrn Jesus ist, der im Gegensatz zum Sabbat für die christliche Haushaltung steht. Nun, diesen Tag hat der Herr uns bis heute erhalten. [00:22:02] Wir wollen ihm danken dafür, dass wir immer noch trotz unserer jetzigen Regierung, das sage ich schon mal ganz bewusst, den Tag immer noch haben. Lass uns auch dafür beten, dass es so bleibt. Es ist der Tag, an dem auch die ersten Christen zusammenkamen, um das Brot zu brechen. Kannst du nachlesen in Apostelgeschichte 20. Anfangs haben sie es wohl täglich getan, wie man aus Apostelgeschichte 2 entnehmen kann. Aber später, nicht lange Zeit danach, haben sie es in Troas offensichtlich nur noch sonntags getan. Wir dürfen das heute immer noch an diesem Tag tun. Es ist der dem Herrn gehörende Tag, so wird es in Offenbarung 1 gesagt, als Johannes in der Verbannung auf der Insel Patmos war. Der dem Herrn gehörende Tag bedeutet, [00:23:04] dass dieser Tag ihm gehört und nicht uns. Und er hat uns bis heute in unserem Land diesen Tag geschenkt, wo wir nicht unseren gewöhnlichen Arbeiten nachgehen müssen. Ich will das nicht gleichsetzen mit dem Sabbat und uns unter Gesetz stellen, als ob wir an diesem Tag nicht irgendeine Arbeit machen dürften. Ihr Lieben, das wäre nicht gut, wenn wir das tun würden. Aber lasst uns doch nicht jetzt unter Gesetz kommen, wenn es um den Tag geht, sondern die Freiheit haben und uns derer erfreuen, die uns der erhalten hat. Wir dürfen diesen Tag ihm widmen. Wir müssen an diesem Tag nicht arbeiten, unserem Berufsleben nachgehen. Wir dürfen ihn für ihn leben. Und das sollte doch unser Bemühen sein, diesen Tag nicht zu gestalten nach unseren Vorstellungen und gemäß unseren Freiheiten, die wir uns nehmen. [00:24:04] Es ist der Tag, der ihm gehört. Wollen wir uns nicht fragen, wie gestalten wir ihn? Wenn die Beweggründe zur Zusammenlegung der Stunden des Brotbrechens und der Wortverkündigung die sind, dass wir dann mehr Zeit für uns haben, sind sie nicht gut.

Schwester, dann sind sie nicht gut.

Wir können uns glücklich schätzen, dass der Herr uns das noch geschenkt hat. Wollen wir ihn zu seiner Ehre gestalten, dass er seine Freude an unserem Verhalten hat an diesem Tag.

Nun haben wir jetzt in Verbindung mit diesem 19. Vers, wenn wir wollen, vier Fragen, die wir beantworten möchten. Ich möchte sie zunächst einmal der Reihe nachstellen. Wann waren sie zusammen? [00:25:01] Das haben wir schon behandelt, am ersten Tag der Woche. Wie waren sie zusammen? In der verschlossenen Türen. Wer war zusammen?

Das werden wir gleich hören, wer das war. Und warum waren sie zusammen? Vier Fragen, die wir uns jetzt stellen wollen und denen wir nachgehen wollen. Also, wie waren sie zusammen?

Ich habe das gelesen, aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen. So waren sie zusammen.

Ihr Lieben, wenn es um diese Beantwortung dieser vier Fragen geht, dann werden wir jetzt erkennen, dass wir herrliche Grundsätze haben, die unser Zusammenkommen heute noch bestimmen sollten. Das heißt, wir haben in diesem Vers Bedingungen, die erfüllt werden müssen, wenn wir die

Verheißung des Herrn Jesus erleben wollen.

[00:26:01] Da bin ich in ihrer Mitte. Nach erfüllten Bedingungen macht er seine Gegenwart deutlich. Und welche Bedingungen müssen wir uns jetzt vorstellen, wenn es um den Ausdruck geht hinter verschlossenen Türen? Das spricht von Absonderung.

Ich habe gestern Abend schon versucht, Absonderung in Verbindung mit Vers 1 und 2 unseres Kapitels zu erklären. Deshalb kann ich mich heute Abend da etwas kürzer fassen. Und doch möchte ich das nicht ganz übergehen. Und zwar aus folgendem Grund. Wir sind manchmal in unserer Wortwahl etwas oberflächlich. Ich höre öfters, dass gesagt wird, wir versammeln uns auf dem Boden der Absonderung. Hast du das auch schon gehört?

[00:27:01] Was meinst du zu dieser Aussage?

Entschuldigt bitte mal, wenn ich so kühn bin und sage, sie ist falsch. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass sie falsch ist. Die Schrift sagt das nicht. Wir versammeln uns auf dem Boden der Wahrheit von dem einen Leib. Das ist die Grundlage.

Aber wir tun das auf einem Weg der Absonderung.

Ich glaube, das zeigt uns die Schrift. Ich wiederhole das noch einmal. Die Grundlage unseres Zusammenkommens ist die Wahrheit von dem einen Leib.

Aber diesen Platz können wir nur einnehmen auf einem Weg der Absonderung.

Das wird uns jetzt hier gezeigt. Eine Absonderung von all dem, was diesem Gedanken Gottes über den einen Leib [00:28:02] entgegensteht. Und das bedeutet auch, dass die Existenz wohlgerückt, die Existenz einer christlichen Gruppierung neben der Wahrheit von dem einen Leib diesem Gedanken entgegensteht.

Wie viele Gemeinschaftskreise wollte der Herr?

Auf wie vielen verschiedenen Grundlagen wollte der Herr, dass die Gläubigen zusammenkommen? Er wollte, dass sie nur auf einer Grundlage zusammenkommen. Nicht auf hundert, aber auch nicht auf zwei verschiedenen. Auf einer einzigen Grundlage. Das wird sehr deutlich im Alten Testament schon. Nach 5. Mose 12 bis 16 wird wie viele Male gesagt, ich glaube 21 Mal, wenn ich mich nicht irre, [00:29:02] dass die Juden an dem einen Ort zusammenkommen sollten, den Gott bestimmt hatte. Und das war der Tempel in Jerusalem. Und die Juden da im Norden des Landes konnten nicht sagen, später haben sie es zwar getan, wir richten da uns noch so etwas ein da, ja, in Dahn und Bedel. Das war Gottes Götzendienst letztlich. Nein, es gab nur den einen Ort. Das war der Tempel in Jerusalem. Heute gibt es auch nur einen Ort. Nur einen Ort. Es gibt einen Christus. Es gibt einen Leib. Es gibt eine Versammlung bestehend aus allen Gläubigen auf der ganzen Erde. Es gibt ein Haus Gottes. Es gibt eine Braut. Und es gibt nur einen einzigen christlichen kirchlichen Weg, der nach den Gedanken der Heiligen Schrift ist. Und was mit diesem Boden nicht in Übereinstimmung ist, ist menschlich, so sagt es jedenfalls Esther in der 1 und 3, und ist fleischlich.

Nun, diesen Gedanken der Absonderung, ihr Lieben, den haben wir in der Schrift wie einen roten Faden. [00:30:04] Ich finde, das ist ein beglückender Gedanke. Manche lieben dieses Wort überhaupt

nicht. Ich sage das von Herzen, ich habe das Wort wirklich lieb. Denn es zeigt uns in erster Linie, dass wir uns hinwenden zu Christus. Und ich wiederhole, es durchzieht die Schrift wie einen roten Faden. 1. Mose 1, Gott schiebt das Licht von der Finsternis. Das ist Trennung von Gut und Böse. Und auf dem letzten Blatt der Bibel wird von solchen gesprochen, die drinnen sind und von solchen, die draußen sind. Das ist die ewige Trennung von Gut und Böse. Und auf diesem Weg müssen wir die göttlichen Gedanken praktizieren über das Zusammenkommen zu seinem Namen hin.

Nun wird die Begründung angegeben aus Furcht vor den Juden.

[00:31:04] Das ist zunächst eine ganz plausible Erklärung, die jeder gut nachvollziehen kann. Die Jünger hatten Angst. Das ist die erste Erklärung. Die hatten nackte Angst. Und die war begründet. Denn die ungläubigen Juden hatten den Herrn Jesus, so sagt es Petrus jedenfalls, gekreuzigt. Sie hatten ihn den Römern überliefert. Den ihr gekreuzigt, sagt Petrus. Da meint er seine ungläubigen jüdischen Brüder. Und was mussten jetzt die Nachfolger des Herrn Jesus befürchten? Dass diese ungläubigen Juden auch ihnen nachstellen würden, um sie auch zu kreuzigen und zu töten. Das war die Furcht, vordergründig.

Aber wenn wir das nur so sehen, dann hätte das für uns ja kaum eine Bedeutung. Denn hier in Essen wird heute kein Jude aufstehen, um euch nach dem Leben zu trachten, weil ihr euch hier versammelt. [00:32:04] Aber dieser Ausdruck hat für uns auch eine Bedeutung. Denn ich habe gesagt, wir haben in diesem Abschnitt einen prophetischen Hinweis auf die Zeit der Kirche, in der wir leben, in der wir heute das Zusammenkommen nach göttlichen Gedanken praktizieren möchten. Und da ist das eine relevante Gefahr.

Denn in der Christenheit haben sich gerade diese jüdischen Elemente bis zum heutigen Tage vermehrt niedergelassen.

Christliche Kirchen sind voll jüdischer Elemente.

Stimmt das?

Ja, das stimmt.

All das Sichtbare, was in diesen christlichen Gebäuden auf die Empfindungen der Menschen einwirkt, ist jüdisches Element. Angefangen von all den Bildern, von all den Altären, [00:33:04] über die Kleidung der Priester und so weiter, das ist rein jüdisches Element, sichtbarer Gottesdienst.

Aber nicht nur das.

Wir müssen in diesen jüdischen Elementen auch die Gefahr der Gesetzlichkeit sehen, Geschwister. Und das will ich nicht übergehen. Die Schrift zeigt uns nicht an allen Stellen alles.

Ich habe vorhin von Absonderung gesprochen. Und jetzt zeigt die Schrift uns auch eine Gefahr der Abweichung in eine klerikale oder gesetzliche Abweichung und Haltung.

Ich weiß sehr wohl, dass wir auch die Gefahr einer nicht schriftgemäßen Offenheit in unseren Tagen sehr akut haben. Und dass wir uns dieser Gefahr stellen müssen. [00:34:03] Aber wir haben auch, und das ist genauso aktuell, eine andere Gefahr, der wir ebenfalls begegnen müssen. Und die wird uns

jetzt hier gezeigt. Aus Furcht vor den Juden.

Und, Geschwister, lasst uns auch dieser Gefahr begegnen. Nicht indem wir offene Praktiken ablehnen und dann in eine Gefahr der Eingrenzung oder Abgrenzung verfallen, die nicht mehr schriftgemäß ist. Indem wir unter Umständen neben die Schrift, und das konstruiere ich jetzt nicht, ich denke an ganz akute Fälle, indem wir neben die Schrift Bedingungen stellen, Forderungen stellen und sie wie ein Joch auf den Hals der Geschwister legen, ohne sie in der Schrift begründet zu haben. [00:35:01] Und dann kommen wir in diese jüdische Gefahr. Das musste der Herr den Pharisäern sehr deutlich sagen. Ein Joch, das weder sie noch ihre Väter zu tragen vermochten. Wir wollen nicht, indem wir einer Gefahr begegnen, in eine andere gefallen. Das ist sehr gefährlich und auch möglich, sondern wir möchten sowohl der einen als auch der anderen Gefahr begegnen, indem wir mitten auf den Steigen des Rechts weitergehen. Wie der Herr Jesus. Und als jetzt, Entschuldigung, wir wollen uns noch jetzt der dritten Frage zuwenden. Wer war versammelt? Was würdest du antworten?

Wer war versammelt?

Die elf Apostel? Oder waren es mehr?

Ja, es waren mehr. Und die Antwort gibt uns Lukas 24. Und das möchten wir jetzt gerne noch aufschlagen. [00:36:04] In Lukas 24 haben wir genau dieselbe Begebenheit. Und da heißt es in Vers 33.

Es ist wirklich nützlich, dass wir den Vers mitlesen. Da standen die Emmausjünger zu derselben Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Und sie fanden die elf. Und die, die mit ihnen versammelt waren.

Vielleicht waren es schon die 120, die später auf dem Obersaal zusammen waren. Ich weiß es nicht genau. Es waren jedenfalls mehr. Warum betone ich das überhaupt? Weil wir in diesem Abschnitt Grundsätze des Zusammenkommens haben. Es waren eben nicht nur die elf. Darüber freue ich mich. Es war nicht eine ausgewählte elitäre Gruppe von Gläubigen, die nun so die Gegenwart des Herrn in ihrer Mitte zu erwarten hatten. [00:37:03] Oh nein, das wäre schlimm.

Diese Tatsache zeigt uns, dass das Zusammenkommen der Gläubigen etwas ist, wo der Herr alle einlädt zu kommen. Alle, die Glieder am Leib Christi sind, sind eingeladen, dahin zu kommen, auf diesem Boden der Wahrheit von dem einen Leib sich zusammenzufinden, um dann seine Gegenwart erleben zu können. Dass diesen Boden leider nicht alle einnehmen, ist wahr. Aber die Absichten des Herrn sind andere.

Das wird uns deutlich in der Beantwortung der Frage, wer war zusammen. Dass es natürlich jetzt auch an anderen Schriftstellen Belehrungen darüber gibt, dass von Seiten der Versammlung auch gewisse Personen ferngehalten werden müssen [00:38:01] oder sogar hinausgetan werden müssen, ist ebenso wahr. Die eine Wahrheit wirft die andere nicht um. Aber der Grundsatz, den Gott uns zeigt, ist, da möchte ich eigentlich die haben, die mir angehören.

Und, ihr Lieben, diese Weite der Gedanken im Blick auf das Zusammenkommen, die möchten wir uns gerne erhalten. Und die letzte Frage, warum waren sie zusammen? Nun, das ist eine ganz einfache Antwort, weil sie mittlerweile wussten, dass der Herr lebte. Das wussten sie. Sie hatten, wenn ich nicht irre, bis zu diesem Zeitpunkt am Abend des ersten Wochentages schon ein vierfaches

Zeugnis davon, dass der Herr lebte, dass er auferstanden war. Hoffentlich stimmt das. Das war einmal das Zeugnis des Petrus, das hatten sie mittlerweile schon, das Zeugnis der Maria, das Zeugnis der übrigen Frauen [00:39:04] und das Zeugnis der beiden Emmausjünger. Sie hatten also schon ein vierfaches Zeugnis, dass der Herr lebte. Und jetzt schaden sie sich, und Geschwister, das ist doch etwas Herrliches, um einen lebenden Christus zu erwarten. Und das unterscheidet das Christentum von allen Religionen dieser Erde. Ich habe nichts gesagt von allen anderen, denn das Christentum ist keine Religion. Es geht um eine Person, es geht um Christus. Aber die Religionen dieser Erde verehren tote Männer, tote Menschen. Und wir sammeln uns um einen lebendigen Herrn. Und nachdem diese Bedingungen erfüllt sind, kommt der Herr. Und steht wo?

Er steht in der Mitte.

Nirgendwo anders.

[00:40:01] In der Mitte steht er.

Leider haben manche Übersetzungen hier den Ausdruck mitten unter euch.

Ist nicht so gut.

Ich kann nicht den Grundtext lesen, aber ich habe gelernt von Brüdern, die das können und die uns darüber berichtet haben. Hier steht ein Ausdruck im Griechischen. Der meint etwas anderes als mitten unter euch. Den Ausdruck mitten unter euch gibt es auch. Johannes hat es wohl mal gesagt. Siehe mitten unter euch steht, den ihr nicht kennt. Da war der Herr Jesus auch anwesend. Auch irgendwo da bei der Menge. Aber hier steht ein Ausdruck, wo der Herr Jesus zentral steht. Das ist hier gemeint. Er steht eben in der Mitte.

Wir haben diesen Ausdruck auch. Ich weiß nicht gerade, wo das steht. Kann das sein? Lukas 8. Wo der Jesus die Sünde redet. Da stellt er die Sünde. Ist das Johannes 8? [00:41:03] Lukas 7, ja.

Vielleicht schlagen wir das eben mal auf. Das ist sehr interessant, diese Stelle. Lukas 7.

Wenn ein Buddha Sie gefunden hat, mag er es mir sagen.

Johannes 8, ja.

Dankeschön.

Aber vorher noch in Vers 3 am Ende.

Da stellt der Herr Jesus diese Frau in die Mitte.

Nein, sie stellen sie, diese Schriftgelehrten. Stellen sie in die Mitte und sagen dann zu dem Herrn Jesus die Anklage. [00:42:03] Also die Schriftgelehrten sind da, der Jesus ist da, die Frau ist da und sie stellen diese Frau in die Mitte. Sie ist jetzt der Zentralpunkt der Belehrung. Und nachdem die Belehrung erfolgt ist, gehen sie alle weg. Einer nach dem anderen. Und dann steht in Vers 9 der bezeichnete Satz. Und Jesus wurde alleingelassen mit der Frau in der Mitte.

Da stehen nur noch zwei Personen. Und doch wird die Frau als eine bezeichnet, die in der Mitte steht. Sie war immer noch in der Mitte. Bei zwei Personen gibt es eigentlich keine Mitte mehr. Und das ist genau der Ausdruck, den wir hier haben. Der Jesus steht einfach zentral. Und wir erleben, er beansprucht diesen Platz. Und er wird nie einen anderen haben. Und sich nie mit einem anderen zufrieden geben. Er war der Mann, der in der Mitte hing.

[00:43:06] Zwischendurch.

In der Mitte bleiben.

Ich sah inmitten des Thrones ein Lamm stehen, wie geschlachtet. Und er ist jetzt der zentrale Mittelpunkt des Zusammenkommens.

Besonders wenn es um diese drei Stunden des Zusammenkommens geht, die wir aus der Schrift kennen. Das Brotbrechen, die Gebetstunde und die Wortverkündigung. Das sind die Stunden, wo er diesen Mittelpunkt bildet. Von ihm geht alles aus.

Nicht von einem Menschen. Zu ihm fließt alles hin.

Er zieht uns gleichsam an wie ein Magnet. Der Mann in der Mitte.

Welch ein wunderbarer Platz. Den der Jesus dann einnimmt. [00:44:02] Und zwar persönlich einnimmt.

Es ist noch ein kleiner Unterschied. Zwischen der Gegenwart des Heiligen Geistes in der Versammlung, die gibt es auch. Nach 1. Korinther 3 ist die Versammlung der Tempel des Heiligen Geistes.

Gott, der Heilige Geist, wohnt in ihr. Aber das ist nicht dasselbe, was der Jesus in Matthäus 18, Vers 20 sagt. Da bin ich in ihrer Mitte.

Das ist er ganz persönlich.

Ich sage nicht körperlich. Aber persönlich.

Gegenwärtig.

Das ist ein Platz, ihr Lieben, an dem ich bleiben möchte, bis er kommt. Du auch. Wo er alle Rechte hat.

Wo er wirken kann, wie er will.

[00:45:03] Wo der Mensch zurücktritt. Und wo nur er allein gesehen wird.

Ich sage nicht, dass wir das in der Praxis immer so in allen Zusammenkünften praktiziert haben.

Wir haben bestimmt manches zu bekennen und zu beklagen. Indem wir uns präsentiert haben.

Aber wenn wir diese Schwächen und Abweichungen feststellen bei uns, dann müssen wir, um diesen Schwächen zu begegnen, was tun.

Dann müssen wir nicht die Grundsätze ändern. Sondern wir müssen unser Verhalten ändern. Aber bei den Grundsätzen bleiben. Und dann sagt er die herrlichen Worte, Friede euch. Ihr Lieben, wenn der Herr es schenkt, [00:46:01] dann dürfen wir das vielleicht morgen früh wieder erleben. Wo wir auch herkommen.

Wisst ihr, was das hier bedeutet? Der Jesus kommt gerade von Golgatha.

Er kommt gerade von dem Kreuz.

So wird es hier geschildert. Und dann kommt er in die Mitte der Gläubigen. Und dann zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite. Und sagt, Friede euch.

Es ist schön, wenn der Herr die Erklärungen über bestimmte Ausdrücke selbst gibt. Und als er dies gesagt hatte, da zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Das ist der Friede, den der Jesus uns auf dem Kreuz erstritten hat.

Dir und mir. Und wenn wir ihn so betrachten, dann ist das Ergebnis Freude. [00:47:01] Dass die Reihen folgen. Der Friede ist das Ergebnis seines Werkes für uns. Und die Freude ist das Ergebnis unserer Beschäftigung mit ihm.

Es kann nicht anders sein. Wenn der Herr morgen uns ein Zusammenkommen schenkt, wo wir zum Brotbrechen zusammenkommen, zu seinem Gedächtnis, dann dürfen wir ihn sehen.

Ihn, wie er auf dem Kreuze litt und starb. Und wenn das in unseren Herzen keine Antwort auslöst, keine Zuneigung und Dankbarkeit und Anbetung, dann kann uns nichts mehr berühren. Wenn es nicht der Gekreuzigte ist. Und diesen Frieden, weißt du, den hat der jüngste Gläubige unter uns, jüngste gläubige Kind, genauso gesichert wie der älteste Bruder unter uns. [00:48:02] Da gibt es überhaupt keinen Unterschied. Derjenige, der vielleicht vor fünf Minuten seine Sünden bekannt hat, der hat diesen Frieden genauso sicher wie der große Apostel. Denn der ist überhaupt nicht abhängig von unseren Empfindungen und von unserer Treue oder Untreue.

Nein, dieser Friede gründet sich auf seinen Opfertod. Das ist das, was der Jesus gesagt hat in Johannes 14. Frieden lasse ich euch.

Der Friede mit Gott.

Also ist jetzt, wie heißt es in Römer 5, da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott. Dieser Friede ist es hier. Den sichert er Ihnen zu. Und dann freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Übrigens ist das eine Erfüllung von Johannes 16.

Dieser zwanzigste Vers. Wir lesen dort in Vers 23.

[00:49:04] Nein, 24.

Auch nicht.

In Johannes 16.

Vers 20. Dankeschön.

Aber eure Traurigkeit wird zur Freude werden. Und etwas später, Vers 22.

Auch ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit, aber ich werde euch wiedersehen. Und euer Herz wird sich freuen und eure Freude nimmt niemand von mir. Das geht jetzt in diesem Augenblick in Erfüllung.

Sag mal, freust du dich auch auf die Zusammenkunft, wo der Herr das nächste Mal in unserer Mitte ist?

[00:50:01] Freust du dich eigentlich auch darüber? Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Auf die Stunde des Brotbrechens? Ja.

Auch auf die Stunde der Wortverkündigung? Sonntags, vielleicht nachmittags oder wo auch immer, auch vormittags? Ja. Auch auf die Stunde des Gebetes in der Woche? Freust du dich auch darauf? Oder kannst du sie gleichgültig versäumen?

Willst du nicht einmal ewig bei dem Herrn im Himmel sein und dich freuen? Bestimmt sagt jeder ja.

Das will doch jeder, oder? Kann man dann gleichgültig fernbleiben, wenn der Herr sich wieder einmal zeigen will und sich offenbaren will in der Mitte der Gläubigen? Kann man dann gleichgültig fernbleiben?

Eigentlich nicht.

Mögen der Herr Bedürfnisse wecken, wenn sie nicht mehr vorhanden sind.

[00:51:05] Dann sagt er, Friede euch. Wie schön ist dieses Bild, was uns hier gegeben wird. Freude, Frieden, Frieden. Das ist etwas, was die Zusammenkünfte der Gläubigen charakterisieren sollte. Wie schade, wenn das hier und da nicht mehr so ist. Wie schade. Leider ist es nicht mehr überall so, wie es hier geschildert wird. Da müssen wir uns schämen und beugen. Und dann sagt der Jesus wiederum zu ihnen in Vers 21, Friede euch. Er sagt es jetzt noch einmal. Und wieder erklärt der Herr, was es bedeutet. Es ist nicht dasselbe.

Er erklärt ihnen in Vers 21, wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch.

Also der zweite Friede steht mit ihrer Sendung in die Welt in Verbindung.

Wenn wir erkennen wollen, was die Sendung des Sohnes von dem Vater betrifft, [00:52:07] dann müssen wir nach Johannes 17 schauen.

Da sagt der Herr in Vers 18, wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und in Vers 16, sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin. Und in Vers 14, weil sie nicht von der Welt sind.

So wenig wie der Herr Jesus von der Welt war, aber von dem Vater in die Welt gesandt wurde, so wenig sind wir von der Welt und werden von dem Herrn Jesus in die Welt gesandt. Gerade weil wir nicht von der Welt sind, können wir in sie gesandt werden, um Zeugen von dem Herrn Jesus zu sein. Und auf diesem Weg des Dienstes wünscht der Herr uns seinen Frieden. [00:53:01] Das ist jetzt gemeint. Der Herr Jesus war der Gesandte des Vaters und genoss auf seinem Weg des Dienstes ununterbrochen den Frieden Gottes.

Ich sage nicht den Frieden mit Gott. Der Herr Jesus musste nicht gerechtfertigt werden, um Frieden mit Gott zu bekommen. Aber er genoss den Frieden Gottes in den allerschwierigsten Umständen. Das ist Johannes 14, Zweiter Teil. Meinen Frieden gebe ich euch.

Der Jesus hat nie gezweifelt, in keinem Augenblick, an dem Gott, der sein Ruhepol war, in allen Umständen. Und das möchte der Herr auch dir und mir wünschen. Dass wir auf dem Weg des Dienstes trotz aller schwierigsten Umstände in Gott ruhen, in dem Gott des Friedens, [00:54:04] der allen Verstand übersteigt und unsere Herzen und unseren Sinn bewahren wird, in Christo Jesu. Ach, wenn wir das auch mehr kennten. Dieser zweite Friede ist bei mir, muss ich leider bekennen, nicht so beständig. Schwankend. Bei dir auch?

Manchmal ist man so ruhig und sicher in dem Herrn, in Gott. Und ein andermal wird man unruhig, zweifelnd.

Aber der Herr war das nie. Ach, wenn das doch so sein könnte, dass man trotz der allergrößten Übungen sich einfach geborgen weiß in diesem Gott des Friedens, der nie erschüttert wird, der nie irgendwie verzweifelt wird, der nie durch die Umstände wankend wird, der immer gleichbleibend [00:55:01] in Ruhe und göttlicher Gelassenheit unerschütterlich feststeht. Das ist dieser zweite Friede. Und dann kommen wir zu zwei schwierigen Versen. Zum Abschluss. Und als er dies gesagt hatte, Vers 22, hauchte er in sie und spricht zu ihnen, empfängt Heiligen Geist. Ihr habt gemerkt, dass ich das Wörtchen den bewusst nicht gelesen habe. Es steht auch im Grundtext nicht. Es ist kursiv gedruckt in unserer Übersetzung. Manchmal ist es gut zu erklären, zunächst einmal zu erklären, was es nicht bedeutet. Nun was kann das nicht bedeuten?

Zu diesem Zeitpunkt hier am Abend des Auferstehungstages des Herrn Jesus ist Gott der Heilige Geist noch nicht auf die Erde ausgegossen worden. Wenn ich jetzt so die jungen Brüder fragen würde, wann war das? [00:56:02] Wann war das?

Wann war das?

Das war in Apostelgeschichte 2 am Tag der Pfingsten.

Da kam Gott der Heilige Geist als eine göttliche Person auf diese Erde. Und ab diesem Zeitpunkt wurde die Versammlung Gottes gebildet. 1. Korinther 12, Vers 13 durch einen Geist zu einem Leib getauft. Und von diesem Zeitpunkt an wohnte er als eine göttliche Person in den Leibern der Gläubigen. 1. Korinther 6, Vers 19 Und gleichzeitig wohnte er in der Versammlung als dem Tempel Gottes. 1. Korinther 3, Vers 16 Das ist hier nicht gemeint.

Was ist denn gemeint?

Wir müssen uns jetzt zwei weiteren Schlitzstellen zuwenden, um das zu erkennen. Schlagen wir

zunächst einmal 1. Mose [00:57:01] 2 oder 3 auf. 2 glaube ich. 1. Mose 2 muss das sein. 1. Mose 2, Vers 7 Und Jehova Gott bildete den Menschen Staub von dem Erdboden und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens. Und der Mensch wurde eine lebendige Seele. Also in den zuerst geschaffenen Menschen hauchte Gott seinen Lebensodem hinein. Und er wurde eine lebendige Seele. Er wurde ein Mensch, der das natürliche Leben bekam. Und dann gab es einen ähnlichen Akt durch einen durch den Herrn Jesus, der uns in 1. Korinther 15 beschrieben wird. Das wollen wir jetzt zunächst noch dazu lesen. [00:58:02] 1. Korinther 15, Vers 45 Und an dieser Stelle wird sogar Bezug genommen auf 1. Mose 2. 1. Korinther 15, Vers 45 So steht auch geschrieben der erste Mensch, Adam wurde eine lebendige Seele. Die Anmerkung verweist auf 1. Mose 2, Vers 7. Jetzt müssen wir aufpassen. Der letzte Adam ein lebendig machender Geist. Und das ist genau das, was wir in Johannes 20, Vers 22 finden.

Der Herr Jesus in Auferstehung haucht jetzt in die Gläubigen sein Auferstehungsleben.

Das ist gemeint.

Er haucht in sie das Leben, von dem Johannes in Johannes 10 sagt, dass es ein Leben in Überfluss ist.

[00:59:03] Römer 8 nennt das etwas anders.

Aber dem Grundsatz nach ist es dasselbe. Kennen wir auch die ersten Verse von Römer 8. Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Der Jesus hat in diese Gläubigen sein Auferstehungsleben hineingehaucht.

Aber warum heißt es hier empfangend Heiligen Geist? Warum steht hier nicht empfangend mein Auferstehungsleben?

Weil die Kraft dieses Lebens der Heilige Geist ist.

Das neue Leben in uns, das wir bei der Wiedergeburt empfangen, auch ein Leben, das nicht autark ist.

Es ist ein Leben, das auch in Abhängigkeit [01:00:01] geführt werden muss. Und dieses Leben wird durch eine göttliche Kraftquelle wirksam. Und diese göttliche Kraftquelle ist Gott, der Heilige Geist. Wir haben genau dieselbe Reihenfolge in Johannes 3 und 4. In Johannes 3 haben wir die Mitteilung göttlichen Lebens.

So begegnet der Herr dem Nicodemus.

Du musst von Neuem geboren werden. Durch eine Geburt von oben bekommt er göttliches Leben, eine göttliche Natur, mit der wir befähigt werden, göttliche Gedanken zu erkennen und zu verstehen. Hätten wir sie nicht, könnten wir nicht Gott verstehen. Und dann kommt Johannes 4. Wenn du die Gabe Gottes kennst, was ist das? Wer ist die Gabe Gottes in Johannes 4?

Der Jesus? Nein.

Gott, der Heilige Geist, [01:01:01] ist die Gabe Gottes in Johannes 4. Wenn du die Gabe Gottes kennst

und achte auf die Reihenfolge, und wer es ist, der zu dir spricht, gib mir zu drängen. Das ist der Jesus. Aber die Gabe Gottes ist in Johannes 4 der Heilige Geist. Und dieser Heilige Geist ist in dem Gläubigen die Kraftquelle, die das neue Leben in Tätigkeit setzt. Und das ist dieses Leben, von dem hier die Rede ist. Empfanget Heiligen Geist. Und dann kommen wir zu einem Vers, der noch schwieriger ist. Vers 23 Welchen irgend ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben.

Ich weiß nicht, wie alt der jüngste Besucher heute Abend hier ist. Sechs oder so. Und wenn ich den jüngsten Besucher jetzt heute fragen würde heute Abend, [01:02:03] wer kann Sünden vergeben? Gott oder Menschen?

Ich bin davon überzeugt, dass diese Kinder in unserer Mitte mir die richtige Antwort geben. Was würden sie sagen? Garantiert würden sie sagen, Gott, kann Sünden vergeben. Und da habt ihr völlig recht, wenn ihr das sagt. Aber hier steht, dass das Menschen tun. Ihr Lieben, hier steht, dass das Menschen tun. Das müssen wir doch etwas erklären, oder? Und es gibt wirklich beide Seiten. Wenn es um die Frage nach Himmel und Hölle geht, wenn es um die Frage geht, ob ich ewig gerettet bin oder ewig verloren gehe, dann kann wirklich nur Gott Sünden vergeben.

Kein anderer.

Als der Jesus, ist das Markus 1 oder 2, [01:03:01] zu diesem Geheilten Aussätzigen sagt, deine Sünden sind vergeben, das sagen die Juden zu ihm, anklagend, was erlaubst du dir? Wer kann Sünden vergeben, außer Gott? Und sie haben völlig recht. Aber eins haben sie nicht erkannt, dass derjenige, der vor ihnen stand, eben Gott war.

Aber genau darum geht es hier nicht. Hier an dieser Stelle geht es überhaupt nicht um die Frage, ob ich einmal ewig im Himmel bin oder ob ich ewig in der Hölle sein werde. Hier geht es um die Frage, dass auf der Erde es eine administrative Macht gibt, Sünden zu vergeben. Eine verwaltende Macht für diese Erde, Sünden zu vergeben.

Diese Macht hatten zunächst die Apostel bekommen.

[01:04:01] Matthäus 16.

Da sagt der Herr zu Petrus, was irgend du auf der Erde binden wirst, sagt er zu Petrus, wird im Himmel gemunten sein. Was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird im Himmel gelöst sein. Und die Apostel haben davon Gebrauch gemacht. Binden bedeutet übrigens, auch in Matthäus 18, Vers 18, genau dieselbe Bedeutung. Binden bedeutet, die Sünde an jemand binden und ihn dann, Matthäus 18, durch die Versammlung hinaustun. Und lösen bedeutet, jemand von der Sünde freisprechen. Die Sünde von ihm wegnehmen. Jetzt denken wir einmal an die Anfänge der Apostelgeschichte. Apostelgeschichte 5.

Da hat Petrus Kraft dieser Autorität Sünde gebunden.

In diesem Sinne, wie wir es hier gelesen haben, Sünden behalten.

Ananias und Saphira. Sünden behalten. [01:05:01] Und sie mussten in Folge der Regierungswege Gottes sogar sterben. Sie mussten den leiblichen Tod erdulden.

Für mich denke ich, dass Ananias und Saphira im Himmel sind. Ich glaube nicht, dass es Ungläubige waren. Ich denke, es waren Gläubige. Und in Apostelgeschichte 8.

Da gebraucht Petrus diese Macht wieder im Blick auf einen Ungläubigen.

Er sagt zu Simon dem Zauberer, Dein Geld fahre samt dir ins Verderben. Er binde die Sünde an ihn.

Aber an unserer Stelle erweitert der Herr diesen Gedanken und beschränkt ihn nicht mehr nur auf die Apostel. Denn ich habe gesagt, es waren hier mehr zusammen als nur die Apostel. Und er erweitert den Gedanken und lehnt ihn an, an das, was er in Matthäus 18, Vers 18 [01:06:01] von der Versammlung sagt. In diesem Abschnitt hier, den wir hier vor uns haben, wird uns prophetisch gezeigt, welche Grundsätze das Zusammenkommen der Versammlung charakterisieren. Und jetzt müssen wir denken an Matthäus 18, Vers 18. Dieser Vers, den wir jetzt hier vor uns haben, steht nicht in dem Abschnitt vorher und nicht in dem Abschnitt nachher. Er steht genau in dem Abschnitt, wo wir Versammlungsgrundsätze finden. Und das steht in Matthäus 18, Vers 18. Da geht es um die Versammlung, was irgend Ihr, das ist die Versammlung in Matthäus 18, die örtliche Versammlung, niemand anders, sie hat jetzt die Autorität, keine Brüderschunde hat Autorität, zu binden und zu lösen, ein einzelner Bruder schon mal überhaupt nicht, sondern nur die örtliche Versammlung. Auch nicht irgendwie ein übergeordnetes Brüdergremium, was es sowieso nicht gibt, nein, die örtliche Versammlung.

Sie bindet und löst.

[01:07:01] Das heißt, sie bindet die Sünde an jemand und muss ihn hinaustun, nach 1. Korinther 5, Vers 20. Tut den Bösen von euch selbst hinaus. Und lösen ist, ihn von der Sünde freisprechen, ihm die Teilnahme am Brotbrechen weiter ermöglichen oder erneut ermöglichen oder erstmalig ermöglichen, wie wir wollen. Das ist lösen. Und das wird hier, gerade jetzt durch den Herrn, denen gesagt, die so versammelt waren, wie wir es heute nach dem Belehrung des Neuen Testaments tun, wenn wir als Versammlung zusammenkommen. Das heißt also, dass für die Erde, die Versammlung Autorität hat, Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten. Ich denke gerade an 2. Korinther 2.

In 1. Korinther 5 hatten die Korinther den Bösen hinausgetan. [01:08:01] Also in dem Sinne, die Sünden jemand behalten. Und in 2. Korinther 2 haben sie derselben Person, die vorher hinausgetan wurde, die Sünden vergeben. Für die Erde, um jetzt wieder weiter am Brotbrechen teilnehmen zu können. Und Paulus sagt dann, wem ihr vergebet, dem vergebe auch ich.

Die Stelle macht sehr deutlich, dass es sich auf diese Erde bezieht und überhaupt keine Auswirkungen hat im Blick auf die Ewigkeit.

Dann lasst mich noch einen zweiten Gedanken zu diesem Vers sagen, der mir auch in diesem Vers enthalten zu sein scheint.

Die Wahrheit über die Vergebung der Sünden wird heute von den Brüdern verwaltet.

Diese Wahrheit muss verwaltet werden. Und der hat sie ausgesandt in die Welt, [01:09:03] das haben wir gehört. Und sie haben jetzt bei ihrer Sendung in die Welt diese Wahrheit der Vergebung der Sünden verwaltet, verkündigt.

Praktiziert.

Da möchte ich an zwei Stellen erinnern in der Apostelgeschichte. Wie Petrus und Paulus gerade diese Wahrheit, von der hier jetzt die Rede ist, verwaltet haben. In Apostelgeschichte 10 lesen wir von Petrus in Vers 43, dass er sagt, diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen. Und in Kapitel 13 wird das von Paulus fast ähnlich gesagt in Vers 38. Brüder, es sei euch kund, dass durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird. Und wo die Brüder jetzt hinausgehen und den ungläubigen Menschen weltweit [01:10:03] diese Wahrheit verkündigen, besteht die Möglichkeit Vergebung der Sünden zu bekommen. Und wo sie nicht hinkommen in ihrer Verkündigung, behalten die Menschen ihre Sünden. Das ist ein zweiter Aspekt in diesem Vers, den ich eben auch dazu noch vorstellen wollte. Nun, wir sind jetzt am Ende dieses Abschnittes. Wir haben anfänglich sehr ermunternde, herrliche Dinge gehört, über das Zusammenkommen. Freude, Friede, die Ruhe bei dem Herrn, den alleinigen Mittelpunkt, den Segen, der von ihm ausgeht. Dann haben wir am Ende gehört, dass es auch einen ernsten Aspekt gibt im Blick auf das Zusammenkommen. Das möchte ich jetzt gerne zum Abschluss noch kurz verbinden. Geschwister, so herrlich die Vorrechte sind, die mit dem Zusammenkommen als Versammlung in Verbindung stehen. [01:11:01] Sie sind wirklich herrlich. Aber sie werden uns nur erhalten bleiben, wenn wir auch der Verantwortung entsprechen, die der Herr uns ebenfalls auferlegt hat, in Verbindung mit diesem Zusammenkommen. Und wenn wir dieser Verantwortung nicht mehr entsprechen, auf Dauer nicht mehr entsprechen, dann verlieren wir alle Vorrechte.

Ist uns das auch klar?

So herrlich das ist, was der Herr uns geschenkt hat, wir können das nur erhalten, wenn wir auch dem verantwortlichen Bereich im Blick auf diese Zusammenkünfte nachkommen. Und dazu möge der Herr uns Kraft schenken. Aber nicht nur Kraft, sondern Liebe zu ihm und Liebe zu dem, was mit diesen Zusammenkünften in Verbindung steht. Denn wenn wir diese Liebe haben zu ihm und zu den damit verbundenen Segnungen, nur dann werden wir Kraft haben, das zu verteidigen [01:12:02] gegen alle Angriffe des Feindes. Nur was uns wertvoll geworden ist, was wir lieb gewonnen haben, das können wir verteidigen. Da möchten wir mit David nachsprechen. Herr, ich habe lieb die Städte deines Hauses und den Wohnort bei einer Herrlichkeit.